

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 45. Stück.

Sonnabend, den 4. November 1848.

Inhalt.

Der Deputirte Dr. Niemeyer an seine Wähler und Mitbürger zu Halle. — Ueber gänzliche Aufhebung der Wahl- und Schlichtsteuer in jetziger Zeit. — Missionsanzeige. — 54 Bekanntmachungen.

Der Deputirte Dr. Niemeyer
an seine Wähler und Mitbürger zu Halle.

Die erste Abend Sitzung der Nationalversammlung
am 31. October 1848.

Zu der ersten Abend Sitzung der Nationalversammlung
war ein dringender Antrag von der linken Seite gestellt. Er lautete:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen,
„daß das Staatsministerium zum Schutz der in Wien
„gefährdeten Volksfreiheit alle dem Staate zu Gebote
„stehenden Mittel und Kräfte schleunigst aufbiete.“

Dazu lagen zwei Amendements vor. Das eine
von Rodbertus und Genossen, das andere von
Duncker. Jenes ging dahin:

XLIX. Jahrg.

(45)

„Die Versammlung wolle beschließen, Sr. Majestät Regierung aufzufordern, bei der Centralgewalt schleunige und energische Schritte zu thun, damit die in den deutschen Ländern Oestreichs gefährdete Volksfreiheit und die bedrohte Existenz des Reichstags in Wahrheit und mit Erfolg in Schutz genommen und der Friede hergestellt werde.“

Duncker dagegen verlangte nur, „die Regierung Sr. Majestät aufzufordern, bei der deutschen Centralgewalt mit Entschiedenheit dahin zu wirken, daß nicht in Folge der neuesten Wiener Ereignisse die Freiheit und Rationalität eines deutschen Brudersstaates gefährdet werde.“

Indessen schien mir selbst diese Forderung ein Mißtrauen gegen die Centralgewalt und die Nationalversammlung in Frankfurt auszudrücken. Ich bin der Ueberzeugung, daß das Reichsministerium auch ohne unser Zuthun die in dem Duncker'schen Amendement angedeuteten Zwecke auf das kräftigste verfolgen wird, und daß nicht wir, sondern die Nationalversammlung in Frankfurt dazu berufen ist, die Thätigkeit desselben auch nach dieser Seite hin zu überwachen. In dieser Ueberzeugung nahm ich mir vor, auch auf dieses Amendement nicht einzugehen, indessen hatten meine politischen Freunde in der Hoffnung durch ihre Unterstützung desselben sowohl den ursprünglichen Antrag als das Amendement *Rodbertus* beseitigen zu können, den Beschluß gefaßt dahin zu stimmen, und ich fügte mich diesem Beschlusse um so lieber, je entschiedener es sich bei der Debatte selbst herausstellte, daß Duncker nichts Anderes bezweckt hatte, als die Centralgewalt durch eine solche Aufforderung unsres Ministeriums zu stärken.

Aber weiter gehen, als er in seinem Amendement gegangen war, und mich entweder an *Rodbertus* oder gar an die linke Seite der Kammer anschließen — dazu konnte ich mich nicht verstehen. Ich deute meine Gründe nur an: *Rodbertus* hält die Volksfrei-

heit in Oestreich schon jetzt für gefährdet, während der Kaiser in allen von Olmütz erlassenen Proclamationen auf das Entschiedenste erklärt hat, daß er sein kaiserliches Wort erfüllen werde und daß die constitutionelle Freiheit unverkümmert in seinen Staaten geübt werden solle. Rodbertus hält die Existenz des Reichstages für gefährdet, während der Kaiser die Fortdauer desselben ausdrücklich ausgesprochen und nur seinen Sitz von Wien nach Olmütz verlegt hat, um ihn den schädlichen Einflüssen einer zum Theil in Anarchie versunkenen Bevölkerung zu entziehen, wie es denn meines Erachtens überhaupt wohlgethan wäre, dem Beispiele Nordamerikas zu folgen und die Volksvertreter nicht in den großen Hauptstädten zusammenkommen zu lassen. Endlich verlangt Rodbertus energische Schritte unsrer Regierung bei der Centralgewalt, damit die in Oestreich bedrohten Güter in Wahrheit und mit Erfolg in Schutz genommen würden und giebt dadurch nicht undeutlich zu verstehen, daß die bisherigen Schritte der Centralgewalt nicht geeignet gewesen wären, jene Güter zu schützen. In seinem Amendement ist ein entschiedenes Mißtrauen gegen die Centralgewalt ausgesprochen, die in dem Antrage der linken Seite sogar ganz bei Seite geschoben wird.

Wie sich das Blatt gewendet hat! Alle Mitglieder der Linken schwärmten noch vor Monaten für die Nationalversammlung in Frankfurt, und jetzt verlangen sie, daß die Preussische Regierung ohne sich um die Centralgewalt zu kümmern, Verhältnisse ordnen soll, die recht eigentlich nur zur Competenz eben dieser Gewalt gehörten, jetzt sagen sie sich förmlich von Frankfurt los! — ein Umschwung, der nicht schwer zu erklären ist, und den ich mit Freuden begrüße, nicht weil dadurch der Hauptgrund zu den Mißtrauensadressen, welche mir bisher von meinen politischen Gegnern in Halle zugegangen sind, ganz weggefallen, sondern weil dadurch offenbar geworden ist, daß man

früher die unbedingte Unterwerfung unter die Nationalversammlung in Frankfurt nur in der Aussicht verlangt hat, daß dort die Grundsätze der Linken durch eine compacte Majorität vertreten werden würden. Doch zur Sache. Die Sitzung begann um 5 Uhr. Die Discussion wurde bald sehr lebhaft. Die verschiedenen Fractionen schickten ihre politischen Redner in's Gesecht. Das Ministerium verhielt sich sehr passiv; desto activer war das Volk auf der Straße. Die Bürgerwehr wollte den Platz um das Schauspielhaus säubern. Während im Concertsaal debattirt wurde, machte sie verschiedene Bajonettangriffe auf die dichtgedrängten Massen. Dabei sollen mehrere theils leichter, theils schwerer verwundet sein. Aber sie war nicht im Stande die Ordnung herzustellen. Wir stimmten dreimal namentlich ab. Der Antrag von Waldeck wurde verworfen. Das Amendement Duncker fiel. Dagegen erhielt das Amendement Rodbertus eine große Majorität. Die Sitzung wurde gegen 10 Uhr geschlossen, aber die Eingänge des Hauses waren so durch Volksmassen beslagert, daß Niemand heraus kommen konnte. Die im Hause zahlreich aufgestellte Bürgerwehr erklärte uns keinen Ausgang verschaffen zu können und wir mußten, um nicht stundenlang vergebens zu warten, endlich den Entschluß fassen über die Bühne durch eine Hinterthür wie arme Sünder zu entweichen. Ich glaube, meine geehrten Mitbürger sind mit mir darin einverstanden, daß ein solcher Zustand nicht bloß unwürdig, daß er auch für die Freiheit der Berathung, für die Entwicklung der neu zu begründenden Institutionen und somit für das ganze Land gefährlich, daß es also Pflicht ist sobald als möglich Verhältnisse herbeizuführen, unter denen auch jeder Schein der Beeinträchtigung jener Freiheit verschwinden muß.

Berlin, den 1. November 1848.

Dr. H. Niemeier.

Ueber gänzliche Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer in jetziger Zeit.

In neuerer Zeit ist wiederum mehrfach die Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in Klassensteuer oder eine andere directe Abgabe besprochen worden, auch haben unsere städtischen Behörden, so viel bekannt, den früher oft wiederholten Antrag erneuert, daß die Mahl- und Schlachtsteuer hier ganz aufgehoben werde und dagegen die Land-Klassensteuer eingeführt werde. Ob der Staat hierauf eingehen möchte, ist bis jetzt noch nicht bekannt; inzwischen wurde die Zweckmäßigkeit der Umwandlung jener indirecten Steuer in eine directe Abgabe kürzlich durch eine kleinere bürgerliche Gesellschaft erwogen, und man kam überein, das Wesentlichste der Besprechungen zur beliebigen Betrachtung öffentlich mitzutheilen. Es war etwa Folgendes: Damit scheint man hier allgemein einverstanden zu sein, daß von einer Aufbringung des bisherigen gesammten Ertrages der Mahl- u. Schlachtsteuer auf directem Wege nicht die Rede sein kann. Nach Erlaß des einen Dritttheils der Mahlsteuer würde die Stadt jetzt noch 37,000 Thlr. aufzubringen haben. Rechnet man hierzu den seitherigen Communal-Zuschlag von circa 17,000 Thlr. und nun gar die schon bestehende Einkommensteuer mit etwa 25,000 Thlr. so würden überhaupt 79,000 Thlr. beschafft werden müssen, deren directe Aufbringung an die Unmöglichkeit grenzt. Aber es würde auch eine Ungerechtigkeit für die Steuernden darin liegen, wenn sie den ganzen bisherigen Ertrag der Mahl- und Schlachtsteuer direct aufbringen sollten, weil sie ihn wirklich in diesem Umfange nicht getragen haben. Die Steuer ist zwar in Halle aufgekomen, indeß haben dazu die vielen Durchreisenden, die Umwohner des platten Landes, welche hier verzehren oder namentlich

Weißgebäck und Fleischwaaren aus der Stadt beziehen; die Militairs, die Studirenden und auswärtige Zöglinge unserer umfangreichen Schulanstalten mitbeigetragen, welche sämmtlich zur directen Steuer nicht anzuziehen sein würden, daher die Bewohner von Halle das mit aufbringen müßten, was jene Fremden gesteuert haben. Hierin mag auch wohl ein Grund liegen, weshalb der Staat gegen Umwandlung der Steuer so lange Bedenken getragen hat. Er hat wohl die Ungerechtigkeit gefühlt, welche darin liegen würde, wenn er den ganzen Mahl- und Schlachtsteuer-Betrag von den wirklichen Stadtbewohnern hätte fordern müssen, während er auf der andern Seite, besonders in der jetzigen Zeit, den Ausfall nicht wohl zu tragen vermag. Denn wenn er einen solchen Ausfall für die hiesige Stadt vielleicht hätte erleiden können, so muß man doch bedenken, daß nun auch alle übrigen Städte gleiche Vergünstigung beansprucht haben würden, wodurch denn freilich ein sehr bedeutendes und größeres Deficit entstanden wäre, als unter den demaligen Umständen anderweit zu ersetzen sein möchte.

Gleiche Bewandniß hat es nun auch für den Staat, wenn in allen Städten vor Einführung einer neuen, das platte Land und die Städte nach gleichen Grundsätzen treffenden Abgabe, die Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer gebracht werden sollte. Der Staat würde mindestens das verlieren, was jetzt Fremde, Reisende, überhaupt alle solche Personen steuern, die zu einer directen Abgabe gar nicht herangezogen werden können, und für welche die Kleinigkeit, welche jeder Einzelne zur Mahl- und Schlachtsteuer beigetragen hat, gar nicht fühlbar gewesen ist. Und wenn man billig sein will, so kann man gerade unter den jetzigen Verhältnissen, welche dem Staate so große Opfer auferlegen, ihm so bedeutende Ansprüche zuziehen, nicht die Einnahmen beschränken wollen, es möchte wenigstens nicht abzusehen sein, zu welchen Mitteln am Ende gegriffen werden

müßte, um die nothwendigsten Bedürfnisse befriedigen zu können.

Wir wollen indeß hiervon absehen, und erwägen: ob unserer Stadt wirklich so wesentlich damit gedient sein würde, als es für den ersten Augenblick erscheinen mag — wenn hier dennoch die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben, dagegen die Land-Klassensteuer eingeführt würde. Zunächst ist hierbei zu bedenken, daß die Klassensteuer nach dem Durchschnitt im ganzen Lande zwar nur etwa $17\frac{1}{2}$ Sgr. pro Kopf beträgt; aber die Klassensteuer ist in sich verschieden normirt, jenachdem die verschiedenen Landestheile mehr oder weniger begütert, in besseren oder geringeren Gewerbs-, Handels- oder anderen Nahrungs-Verhältnissen sind. Die Provinz Sachsen gehört größten Theils zu den wohlhabendern Landestheilen, ihre Klassensteuer-Durchschnitt und namentlich der, welcher bei uns in Anwendung kommen würde, ist also ein viel höherer, als der allgemeine. Wenn die Mahl- und Schlachtsteuer jetzt in eine directe Abgabe verwandelt werden sollte, so beträgt der Durchschnitt 33 Sgr. 2 Pf. pro Kopf. Kommt nun der Klassensteuer-Durchschnitt diesem letztern Durchschnitt näher, und rechnet man von den 33 Sgr. 2 Pf. das ab, was die Fremden u. s. w. — wie oben erwähnt — jetzt mit zur Mahl- und Schlachtsteuer beitragen, so wird die Differenz, welche wir bei der Umwandlung erlangen, am Ende nicht von Belang sein. Jedenfalls möchte er nicht so bedeutend sein, daß dagegen die Beschwerlichkeiten einer directen Abgabe zu übernehmen wären, besonders da der bisherige Communal-Aufschlag zur Mahl- und Schlachtsteuer, welcher zum Unterhalt unserer Armen, der Schulen und zur Beschäftigung der nothleidenden Arbeiter unentbehrlich ist, fortan mit der Klassensteuer aufgebracht und letztere dadurch fast auf das Doppelte erhöht werden müßte. Das fühlt sowohl der Arme wie der Reiche, daß eine Abgabe, welche man bei jeder Mahlzeit in unberechenbar kleinen Theilchen unbewußt

zahlt, leichter zu tragen ist, als wenn baares Geld zur Kasse gebracht werden muß. Zahlt man etwa monatlich, so ist damit Zeitaufwand und öftere Störung von der Erwerbsthätigkeit verbunden; und läßt man die Steuern aufsummen, so müssen bedeutende Zahlungen auf ein Mal beigebracht werden, wozu dann die Mittel fehlen. Es treten die Unannehmlichkeiten mit Anmahnungen, Executionen, Auepfändungen nebst Kosten hinzu, so daß der gehoffte Vortheil von der directen Abgabe fast ganz verschwinden möchte.

Jetzt ist die Wahl- und Schlachtsteuer bei uns nun einmal so regulirt, daß das nothwendigste Nahrungsmittel, Brot, ganz steuerfrei ist, und der Arme dafür nichts mehr zu zahlen hat, indem die mehr begüterten Einwohner die Steuer für sie unter sich aufbringen. Die Steuer für Fleisch, Weißbrot und Kuchen wird doch bei Weitem dem größten Theile nach von den Wohlhabenden getragen, während die geringe Consumtion der Armen immer nur ein sehr unbedeutender, kaum zu bezeichnender Beitrag sein wird. Sollte nun für die Fleisch- und Weißbäckereisteuer eine Klassensteuer eingeführt werden, so würden der Natur dieser Steuer nach, künftig auch wieder die ärmeren Einwohner betroffen werden, weil die Klassensteuer gesetzlich alle Einwohnerklassen trifft. Sonach würden bei gänzlicher Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer gewiß die Weißbrot- und Kuchenbäcker, die Fleischer, die Gast- und Speisewirthe, überhaupt solche, welche größere Quantitäten Fleisch zc. zum Wiederabsatz consumiren, bedeutend gewinnen, für die andern Einwohner aber der Vortheil sich fast auf Null beschränken.

Ein anderes Bedenken liegt noch darin, daß die Fleischermeister, welche ganz besonders die Aufhebung der Schlachtsteuer jetzt betreiben, zwar eine Herabsetzung des Preises um einige Pfennige pro Pfund Fleisch verheißen sollen, dem auch wohl bei Aufhebung der Schlachtsteuer sofort nachkommen würden; aber es giebt gar keine Controle dafür, ob ein solcher ver-

hältnißmäßiger Erlaß auch fernerhin beibehalten werde. Es liegt in der Natur der Sache, daß Jeder seine Waare zu möglichst hohen Preisen abzulassen sucht, und bald werden sich Gründe auffinden, unter denen die Fleischpreise allmählig zu der frühern Höhe wieder zurückkehren. Alsdann wird für das Fleisch wieder ebensoviel als jetzt, daneben aber die drückende Klassensteuer bezahlt werden, und die Stadt ein schlechtes Geschäft gemacht haben. Andere Städte haben diese Erfahrung bereits gemacht und ausdrücklich darüber geklagt, und noch andere beschwerten sich jetzt sehr darüber, daß sie auf Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in Klassensteuer eingegangen sind, ohne ruhig zu überlegen, ob der Vortheil auch auf ihrer Seite sein werde. Wahr ist es, daß besonders die kleinen Fleischermeister mit mancherlei Beschwerlichkeiten bei der Schlachtsteuer zu kämpfen haben; indeß ließe sich wohl erwarten, daß die Steuerbehörden das Möglichste thun werden, um ihnen diese Beschwerlichkeiten zu erleichtern. Aber wir fragen: wie viel Gewerbe giebt es denn, die unter den jezigen Umständen nicht auch leiden, und mit welchem Rechte will denn ein einzelnes Gewerbe verlangen, allein vor allen andern Gewerben die Ungunst der Zeit nicht mit tragen zu helfen? Die Mahl- und Schlachtsteuer hat fast seit dreißig Jahren bestanden, und erst seit einigen Jahren hat sich die Mißliebigkeit gegen dieselbe erhoben. Wir geben zu, daß in den Städten mehr Steuern aufgekomen sind, als auf dem Lande, wenn auch nicht direct so fühlbar, aber jetzt handelt es sich ja nur noch um Monate, bis die wiederholt in nahe Aussicht gestellte neue Steuer-Einrichtung zur Ausführung kommt. Alsdann ist es freilich eine andere Sache, wenn sich die Abgaben über das platte Land und die Städte gleichmäßig verbreiten und keine Sonder-Belästigungen mehr Statt finden. Aber man kann doch nicht alles überstürzen; solche Anordnungen wollen reiflich erwogen sein, und wir müssen dies sogar wünschen, damit nicht wieder Einrichtungen zu Tage

kommen, welche abermals zu Beschwerden Anlaß geben. Darin eben bewährt sich der Patriotismus und die Sorge für das Gemeinwohl, daß man einige und vorübergehende Opfer nicht scheut, um das Bessere mit Sorgfalt und ruhiger Prüfung der Verhältnisse gedeihen zu lassen, ohne ungestüm eine Aenderung der Dinge zu verlangen, wobei in der Regel das wahre und heilsame Gute nicht herauskommt. Wir wollen die alte Ehre der Stadt bewahren, welche mit darin besteht, daß wir die Bedrängnisse der Zeit nicht durch allerlei Aufregungen und Bestürmungen noch vermehren, und dadurch sowohl die Landes-Regierung als unsere Volksvertreter behindern, in sorgfältiger Erwägung und Einleitung des Bessern gewissenhaft fortzuschreiten. Hiermit werden sich gewiß auch die meist theilhaftigen Fleischermeister übereinstimmend zeigen, welche wir stets zu unsern achtbarsten Mitbürgern haben zählen können.

Chronik der Stadt Halle.

Missionsanzeige. Montag den 6. November Abends 7 Uhr wird Herr Pastor Ahlfeld die Missionsstunde halten.

(Das Verzeichniß der Gebornen folgt in nächster Beilage.)

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von D. K. G. Jacob.

Bekanntmachungen.

Obwohl gleich bei Einführung der Steuer zur Deckung des Wahlsteuer-Ausfalls die städtischen Behörden Aufklärung über das Wesen dieser Steuer gegeben haben, hat sich doch bei mehreren Steuerpflichtigen durch Ein-

reden Anderer die Meinung gebildet, daß eine Verpflichtung zu deren Entrichtung nicht obwalte, weshalb sie dieselbe selbst auf Erinnerung nicht berichtet haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Ansicht eine unrichtige ist, indem diese Steuer zur Deckung der weggefallenen Roggenmahlsteuer aufgebracht wird und an den Staat abzuliefern ist. Wir fordern gleichzeitig alle Steuerpflichtigen, welche mit Zahlung dieser Steuer im Rückstande sind, auf, ungehäumt dieselbe abzutragen, weil sie sich außerdem Zwangsmaßregeln werden ausgesetzt sehen. Halle, den 1. November 1848.

Der Magistrat.

Durch Ministerial-Rescript vom 7. d. M. ist der §. 131 der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 für den Gemeindebezirk der Stadt Halle auf das Kammacher-Gewerbe ausgedehnt. Diejenigen Kammacher, welche den selbstständigen Betrieb dieses Gewerbes von jetzt ab neu beginnen, sind Lehrlinge zu halten nur dann berechtigt, wenn sie zuvor die gesetzliche Prüfung bestanden haben.

Halle, den 30. October 1848.

Der Magistrat.

Die Dieskauer Eensiten fordere ich auf, die zu Michaelis fällig gewordenen Erbzinsen binnen 8 Tagen an mich abzutragen. **Fritsch**, Justizcommissar.

Auction.

Montag den 6. d. M. soll gr. Ulrichsstraße Nr. 20 eine Parthie Weine, Rum, Arac de Goa, Cigarren, 150 H Thee u. 3 Büchsen meistbietend verkauft werden.

Brandt.

Da ich gesonnen bin, mein Leinen- und Baumwollengeschäft aufzugeben, so verkaufe ich von heute an zu billigen, aber festen Preisen.

Zugleich kann Laden nebst Zubehör vermietet werden.

J. S. Brandt.

Große Ulrichsstraße Nr. 20.

Ergebenste Anzeige.

Allen hochgeehrten Bewohnern und resp. Besuchern Halle's erlaubt sich der achtungsvoll Unterzeichnete die ergebenste Anzeige zu machen, daß er von heute bis mit 8. November in Saale des Gasthauses

„Zum Prinzen Carl“

sein großes Affenhaus, in welchem sich 36 Affen verschiedener Gattungen befinden, zur Schau gestellt hat und bittet um recht zahlreichen Besuch.

Entree 2¹/₂ Sgr., Kinder die Hälfte.

Thienot.

1000 und 300 Thlr. liegen zum Ausleihen auf Häuser in der Stadt bereit; 6000, 3000, 1100, 800, 700 Thlr. werden auf Landgüter zu leihen gesucht; Häuser zu 20,000 bis 500 Thlr. sind zu verkaufen durch A. Linn, Lucke Nr. 1386.

Einige gut gehaltene Meubles und sehr gute Betten sind aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres am Markt Nr. 941 zwei Treppen.

Eine große Stube oder Kammer zur Aufbewahrung von Meubles, in der Gegend wo die große Brauhaus mit der Leipziger Straße zusammenkommt, wird sogleich zu miethen gesucht gr. Brauhausgasse Nr. 350 2 Treppen.

Ein schöner Amselbauer und eine gute Schubkarre steht zum Verkauf kleiner Sandberg Nr. 270.

Ein Pianoforte (6 Octaven) ist zu verkaufen Promenade Nr. 1487.

Ein Bursche kann sogleich in die Lehre treten beim Schuhmachermeister Gust. Glasmann.
Leipziger Straße Nr. 284.

Ein junges Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht Beschäftigung. Nähere Auskunft Rannische Straße Nr. 498.

Entölter Cacao aufs feinste pulverisirt, ein vorzügliches Getränk für Personen, welche an Unterleibsbeschwerden, schwacher Verdauung leiden und statt des Kaffee's in dieser Form oder als Chocolate bereitet eines Ersatzes bedürfen, empfiehlt in vorzüglicher Waare das Pfund à 12 Sgr. **W. Fürstenberg.**

Chocoladen aus der Fabrik des Herrn Groß in Berlin zum Fabrikpreis, richtiges Gewicht; bei Abnahme von 3 H wird Rabatt gegeben. **W. Fürstenberg.**

Leipziger Straße Nr. 1661 ist noch eine ausmeublirte Stube an einen oder zwei Herren zu vermieten. Auch sind verschiedene Sorten Johannis- und Stachelbeeren, veredelte und unveredelte Akazien, hochstämmige Rosen und Goldregen, verschiedene schöne Sorten Obstbäume und Buchsbaum zu verkaufen. **Nitzeuter.**

Ein Laden, wo Victualienhandel mit Braantwein, Verkauf betrieben wird, ist zu vermieten und mit den vorhandenen Waaren sofort zu übernehmen. Wo? sagt die Expedition des Wochenblatts.

Gottesackergasse Nr. 1572 ist eine freundliche Stube und Kammer an einen einzelnen Herrn oder Dame zu vermieten und sofort zu beziehen.

Eine freundliche Dachstube und Kammer ist sogleich oder zum 1. Januar an eine einzelne Dame zu vermieten Neuhäuser Nr. 199.

Zu vermieten ist eine freundliche Stube mit Tisch und Aufwartung an einen Herrn Nr. 822 am Markt im Hofe.

Eine kleine Wohnung ist zum 1. Januar zu vermieten Rathhausgasse Nr. 253.

Stube und Kammer ist zum 1. Januar zu vermieten Domgasse Nr. 885.

Einige Schlafstellen sind offen und kann nach Verlangen in der Kost mit angenommen werden Neumarkt, Fleischergasse Nr. 1178 eine Treppe hoch.

Sonnabend früh frisch geschossene Hasen
beim Kaufmann F. W. Rüprecht.

Ganz frische, sehr schöne sächsische Rübel-
butter empfiehlt Wm Querner, Nr. 56.

Frische Bratheringe à Stück 6 Pf. empfiehlt
C. S. Rifel.

Die ersten italienischen Maronen erhielt
G. Goldschmidt.

Frisch eingemachte Ananas in 1 und 2 lb Dosen
empfeht G. Goldschmidt.

Fortwährend Frankfurter Röstwürstchen bei
G. Goldschmidt.

Kieler Sprotten, sehr fett, erhielt
G. Goldschmidt.

Limburger und Baierschen Sahnetkäse von ausge-
zeichneter Güte empfing eine frische Sendung; à Stück
1³/₄ lb schwer kostet 8 Sgr.

Heringshandlung von Bolze.

Neue Fettheringe, à Stück 1 Pf., à Schack 4
Sgr., empfiehlt Bolze.

Alle Arten Hülsenfrüchte verkaufen billig im
Ganzen und einzeln

Mesmer & Timmler
am alten Markt.

Sehr schön kochende Erbsen, Linsen und Bohnen
sind zu haben in der großen Brauhausgasse im Hause der
verwitweten Frau Posthalter Sachse.

Erbsen, Linsen und Bohnen von ausgezeichnete Güte
werden billigst verkauft bei Schaaf, Neustadt Nr. 578.

Gut kochende Linsen, Erbsen und Bohnen, Sauer-
kohl, Senf- und Pfeffergurken sind zu haben Leipziger
Straße Nr. 281 bei Urbach.

Gutes Brot, à lb 5 Pf., verkauft
Bäcker Kleinschmidt.

Plüsch, und Pelzmützen neuester Façon für Herren und Knaben, so wie Filz, und Seidenhüte empfiehlt

Fr. Zimmermann.

Um mein Lager in Erfurter Schuhen gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab zu dem Einkaufspreise, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Fr. Zimmermann.

Mein Pelzwaaren-Lager ist wieder aufs Beste assortirt, und halte ich solches mit der Versicherung einer billigen Bedienung empfohlen.

Fr. Zimmermann.

Glacé, Buckskin, und Pelzhandschuhe in größter Auswahl bei

Fr. Zimmermann.

Wohlriechende Seifen, Haaröle, ächte Eau de Cologne und Stearinkerzen offerirt

Fr. Zimmermann.

Betten: u. Federnverkauf.

Hiermit empfehle ich eine bedeutende Auswahl ein- und zweischläfriger Federbetten, Gesindebetten, ganz feine Herrschaftsbetten mit Daunendecken in bester Güte und zu sehr billigen Preisen. Neue gerissene böhmische Bettfedern, das Pfund 12, 15, 18, 20 und 22 Sgr., und feine Daunendecken, das Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., sind stets in allen Nummern vorräthig. Auch sind mehrere Koffhaarmatratzen mit Keilkissen und mehrere gut gehaltene Neuweils, als: Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Kommode, ein- und zweischläfrige Bettstellen, wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen.

Lange, Bett- und Federhändler.

Erdbel Nr. 768, 3 Häuser vom Roland.

Alter Markt Nr. 496 wird zum 3. November und folgende Tage frische Wurst und schönes Schweinefleisch verkauft; Preis 3 Sgr. 9 Pf. à lb.

Wilh. Harty.

Sichtbilder verfertigt täglich von 9 — 3 Uhr

S. Weber, alter Markt Nr. 700.

Heute, Sonnabend Abend um 6 Uhr Versammlung der Mäkler auf dem Kühlenbrunnen bei Herrn Boffe. Wir ersuchen daher alle Berechtigten, die Ordnung und Recht wünschen und suchen wollen, hiermit ergebenst, dabei Antheil zu nehmen.

Montag den 6. d. M. so wie immer Montags Abend 7 Uhr hält der Gesamt-Handwerker-Verein öffentliche Sitzung, und werden hierdurch außer den Mitgliedern auch alle unsere geehrten Mitmeister freundlich eingeladen.

Im Auftrag

Der provisorische Vorstand.

Ein schwarzseidener Regenschirm ist Dienstag den 31. October bei Herrn Ratsch in Böllberg stehen geblieben. Der ehrliche Finder wird den Namen des Eigentümers auf der Krücke ersehen, und erhält bei Abgabe eine gute Belohnung.

W a i l l e.

Heute, Sonnabend Abend, giebt es Karpfen mit polnischer Sauce bei

W. Bügler.

Auch ist daselbst langes und kurzes Roggenstroh zu verkaufen.

Zur Nachkirmesß

nächste Woche, wo Sonntag den 5. Nov. der Anfang gemacht wird, ladet ergebenst ein

Ratsch in Böllberg.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. d. M., ladet zur Kirmesß ergebenst ein

Söhler in Siebichenstein.

Sonntag den 5. d. M. ladet zu frischen Pfannkuchen ergebenst ein

S. W. Preis in Trotha.

Sonntag den 5. d. M. Gesellschaftstag und Tanzveranügen bei

Seraberg in Passendorf.

Montag Pfannkuchensest bei W. Kurz in Wilkens Garten.

(Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.)